

„Musik als Projektionsfläche der Persönlichkeit“ Untersuchungen zu einem Konzept der Psychologischen Astrologie

Wolfgang Martin Stroh

Das Projekt *MIDI-Planetarium* rankt sich um ein 1991 erstmals vorgestelltes Computerprogramm¹ zur Umsetzung von Sternpositionen in MIDI-Daten. Es hat einige Dutzend Konzerte, Performances und Installationen, Tonträger, Kompositions- und Rundfunkaufträge, eine CD-ROM, Videos, Internet-Aktivitäten sowie einen „Fanclub“ hochgradig motivierter Versuchspersonen hervorgebracht. Seit 1996 werden die musikalischen Erfahrungen, die Menschen beim Hören der vom MIDI-Planetarium produzierten Musik machen, auch empirisch untersucht.

Hintergründe des MIDI-Planetariums: Ein Problem der Esoterik-Forschung

Musikpsychologische Forschung kann sich dem Gegenstand „esoterische Musikpraxis“ unterschiedlich nähern. Sie kann

1. die Praxis möglichst genau beschreiben und ein einführendes Verständnis für den Kontext entwickeln, oder
2. die Motive der handelnden Menschen herausarbeiten und die Handlungen als auf nachvollziehbare Weise motiviert akzeptieren, oder
3. die eintretende Wirkung objektiv messen und gegebenenfalls als statistisch signifikant bezeichnen, ohne die Black-Box zu öffnen, oder
4. den Mechanismus der beobachtbaren Wirkung erklären bzw. gängige Erklärungen kritisch überprüfen.

Solche Forschung tangiert die esoterische Praxis kaum. Sie läuft wie die Hinweise des Gesundheitsministers an die Raucherinnen am Fuße einer Zigarettenwerbung rechthaberisch-hilflos neben der einschlägigen Praxis her. Und zwar nicht deshalb, weil die Aufklärungsbotschaften unglaubwürdig sind, auch nicht deshalb, weil die betroffenen Menschen dümmer als Nicht-Betroffene sind. Sondern vor allem deshalb, weil die Esoterik gewisse Paradigmen dieser Forschung ablehnt.

Ein Versuch, diese Hilflosigkeit der wissenschaftlichen Musikpsychologie aufzuheben, ist die Radikalisierung teilnehmender Beobachtung im Sinne einer

5. *experimentellen Interaktion* zwischen Forschung und Praxis².

Das, was man üblicherweise „Erkenntnis“ oder „Wissenszuwachs“ im Forschungsprozeß nennt, verwandelt sich bei dieser Herangehensweise in „neue Erfahrungen“ des Forschenden und eine veränderte Praxis der Beforschten.

¹ Grundversion 1991 für AtariST. Verkaufsversion 1993 des „musiklabor berlin“ für Atari ST. PC-Version für GM und Soundcard als PlugIn des Astrologieprogramms „Jupiter 55“, Fridum & Tamm Oldenburg 1999.

² Solche Forschungsvorhaben bezeichne ich als „künstlerisch-wissenschaftlich“. Vgl. Stroh 1991.

Forschungsansatz im Projekt MIDI-Planetarium

Ein Anliegen des MIDI-Planetariums war, die musikalische Praxis der Esoterik-Szene durch Interaktion herauszufordern, zu testen und positiv zu verändern. Als Anknüpfungspunkt diente die These, daß die Esoterik-Szene auf der Suche nach neuen musikalischen Erfahrungen *ist* und dies in krassem Widerspruch steht zur Qualität der Musik³. Mit diesem Ansatz werden die Motive der Esoterik-Szene ernstgenommen, auch wenn die aus diesen Motiven resultierenden Handlungen oft erfolglos, wenn nicht lächerlich wirken. Das MIDI-Planetarium ist ein Mittel, diese Motive zu testen, indem es eine zentrale esoterische Wirkungstheorie der Musik⁴ „computergenaue“ anwendet.

Zwischen dem Hören einer Geburtshoroskopvertonung⁵ durch das MIDI-Planetarium und der Verwendung des Horoskopbildes als *Projektionsfläche der Persönlichkeit* in der astrologischen Beratungspraxis besteht eine auffallende Analogie. Von der üblichen astrologischen Deutung unterscheidet sich eine Horoskopvertonung mittels MIDI-Planetarium aber dadurch, daß

- weder irgendein bewußtes Deutungswissen im Sinne der Erfahrungswissenschaft,
- noch ein Gebäude von Grundannahmen über persönlichkeitsbestimmende Kräfte von Gestirn-Konstellationen,
- noch der äußere Rahmen einer Beratungssituation

in die Komposition eingehen. Die Deutung der Horoskopdaten geschieht nach rein musikalischen Gesichtspunkten. Hieraus ergaben sich folgende Forschungsziele:

*Es soll untersucht werden, ob bei dieser Art **musikalischer Deutung** eine Musik entsteht, die den Betroffenen musikalische Erfahrungen vermittelt, welche über einen bloßen emotionsgeleiteten Kunstgenuß hinausgehen.*

Es soll für den Spezialfall des Geburtshoroskops

1. konkretisiert werden, wie bei den betroffenen Menschen solcherart musikalische Erfahrungen unter Selbstbeobachtung aussehen;
2. festgestellt werden, wie (1) die musikalischen Vorerfahrungen, (2) die astrologischen Vorerfahrungen und (3) die konkreten Verwendungs- und Hörsituationen solcherart Erfahrungen beeinflussen;
3. untersucht werden, ob unter bestimmten Bedingungen erlebte Musik als Erfahrung der individuellen Beziehung Mensch-Kosmos interpretiert und mit dem Ziel der „Selbsterfahrung“ genutzt werden kann.

Die Rahmenbedingungen der Untersuchung waren relativ rigide und ungewöhnlich:

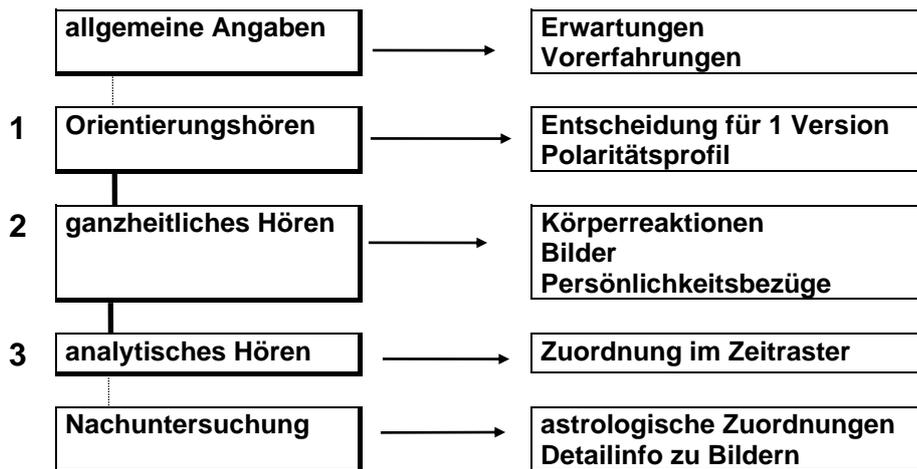
- Interessent/innen (insgesamt 65 Personen) hörten einen Konzertmitschnitt und entschieden sich, ob sie an der Untersuchung teilnehmen wollten. Die Teilnahme an diesem Pre-Test kostete 20 DM. Personen, die mit der Art der Musik nichts anfangen konnten, wurde geraten, nicht teilzunehmen.

³ Diese These war das Programm meines *Handbuchs New Age Musik* (Stroh 1994).

⁴ Die Theorie der „Planetentöne“ und des „Gesetzes der kosmischen Oktav“ (vgl. Cousto 1984).

⁵ In diesem Falle werden die Planetenposition zum Zeitpunkt der Geburt eines Menschen aus der Sicht des Geburtsortes als Datenmaterial des Programms verwendet.

- 55 Personen⁶ nahmen am Haupt-Test teil, zahlten 70 DM und verpflichteten sich, eine gut 3-stündige Selbstevaluation durchzuführen.
- Jede Person erhielt zwei individuell komponierte, 30 Minuten lange Vertonungen ihres Geburtshoroskops. Die Personen wußten dabei nicht, wie die Vertonungen „funktionierten“.
- Die Personen mußten die Musik mindestens 4 mal anhören und zunehmend genauere Angaben über Körperreaktionen, Bilderlebnisse und Bezüge zwischen Musik und Persönlichkeitseigenschaften machen.
- „Zunehmend genauer“ hieß hierbei, daß es drei Hör-Durchläufe gab:



- Die Personen wurden Pfingsten 1997 zu einer Tagung geladen, auf der das weitere Vorgehen diskutiert wurden. Ergebnis:
- Für die 34 Personen, die ihre Aussagen der Musik in einem Zeitraster zuordnen konnten, wurde eine qualitative Nachuntersuchung angesetzt.

Die Untersuchung läßt im Rahmen der formulierten Zielsetzungen zwei Ebenen der Auswertung zu.

Die erste Ebene ist die eines *traditionellen empirischen Experiments*: Hier wird die Musik des MIDI-Planetariums als reine Zufallsmusik⁷ betrachtet. Es interessiert, zu welchen musikalischen Erfahrungen eine Person durch bloße „Vorinformation“, die der Musik einen hohen Grad von Bedeutsamkeit zuweist, verleitet werden kann.

Auf einer zweiten Ebene kann dies Experiment zur *Überprüfung gewisser astrologischer Deutungsmuster* herangezogen werden. Es kann überprüft werden, ob diese astrologisch begründete „Zufallsmusik“ musikalische Erfahrungen vermittelt, die signifikant mit astrologischen Deutungsmustern übereinstimmen. Ein Beispiel hierzu weiter unten.

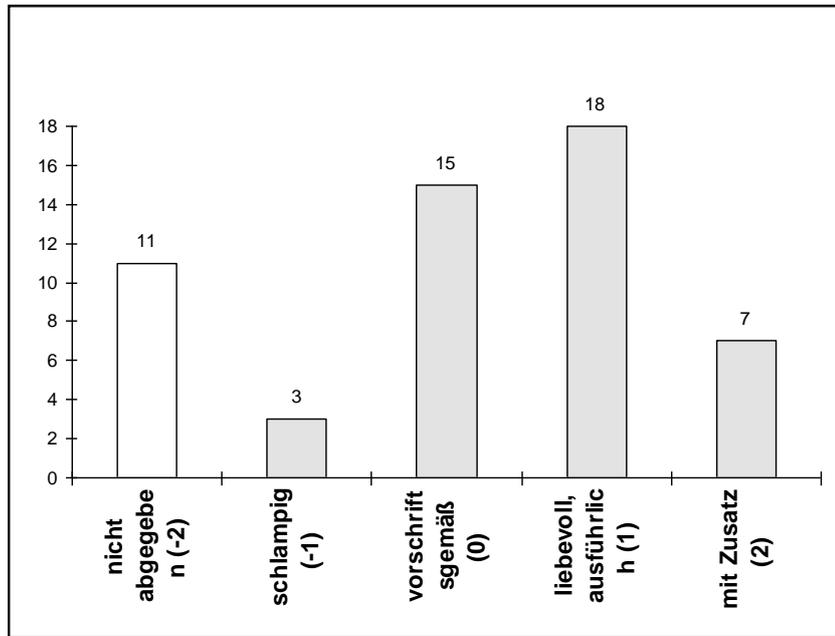
⁶ Bis Mitte 1998 wurden insgesamt 72 Geburtshoroskope vertont.

⁷ Für „Ungläubige“ ist die Positionen der Gestirne zum Geburtszeitpunkt von gleicher Bedeutung wie eine Zufallskonstellation.

Ergebnisse

(1) Eine Reihe von Daten wurden erhoben, um die „Bedeutsamkeit“ und damit die Grundannahme der Untersuchung zu überprüfen. Ergebnis:

- Der Fragebogen wurde ungewöhnlich intensiv bearbeitet. Auf einer Skala von „schlampig“ über „vorschriftsgemäß“, „liebvoll“ bis „mit Zusatz“ liegt der Durchschnitt nahe bei „liebvoll“:



- Die meisten Vpn haben mit der Musik mehr gemacht als nur ihre „Pflichtaufgaben“ zu erfüllen, sie haben die Musik in ihren Alltag übernommen. Eine Frage lautete, wie oft die Musik *nach* der Selbstevaluation noch angehört wurde:

wie oft gehört?	0	1	2	3	4	5	6	7	8	10	20
Anzahl TN	10	3	4	5	7	4	2	1	3	2	2
	10	12		11		10					

12 X FreundInnen
15 X alleine
3 X Familie

- Die Beantwortung der in Fragebogenaktionen ungewöhnlichen Frage, ob und gegebenenfalls was sich die Vpn von der Untersuchung erwarten, ergab, daß 80% der Vpn ein persönliches Interesse an der Untersuchung äußerten:

Indiv	Interesse, das "Eigene" zu bekommen	4
Erfg	Eine besondere Erfahrung wird erwartet	11
Astro	Astrologisches oder theoretisches Interesse	7
Neug	Neugier irgendwelcher Art	13
Keine	Keine besonderen Erwartungen	4
	Keine Angabe	5

(2) Die Angaben zu Körperreaktionen, inneren Bildern und Persönlichkeitsbezügen sollten helfen zu „konkretisieren, wie die musikalischen Erfahrungen aussehen“.

- 5 Vpn konnten die Frage nach inneren Bildern nicht beantworten. Die Bildproduktion der übrigen umfaßte 7 verschiedene Arten von Musik-Bild-Zusammenhängen:

	Erläuterung, Beispiele	Anzahl
keine Angabe		5
1 Bewegungsabläufe	im wesentlichen bildfreie Angaben über Bewegungen, die direkte Reaktionen auf den Zeitverlauf der Musik sind (z.B. <i>Stillstand, Auseinandertreiben</i>)	5
2 semantische Bilder	Bilder, die den „Inhalt“ eines akustischen „Signals“ darstellen (z.B. <i>Mönchsgesang (wenn das Sample der Guytomönche erklingt), Wind, Gong, Meeresrauschen</i>)	19
3 assoziative Einzelbilder	unzusammenhängende, assoziative Einzelbilder, die ein Klangergebnis auslöst (z.B. <i>Eiszapfen, Kosmos, Weite, Wald</i>)	34
4 Bilderfolge zushgd.	zusammenhängende Abfolge von Bildern, die noch nicht eine „Story“ darstellen, aber auch nicht mehr rein-assoziativ sind	24
5 Story „außerhalb“	es läuft eine komplette Story ab, die sich wie ein Film „außerhalb“ der HörerIn befindet	20
6 Story in Ich-Form	es läuft eine komplette Story ab, die die HörerIn selbst erlebt	13
7 Synästhesie	es treten unwillkürlich (meist bewegte) Farben oder/und abstrakte Formen auf (z.B. <i>drehende gelbe Dreiecke, violette Spiralen</i>)	12

- Die 34 Vpn, die Ihre Bilder der Musik im Zeitraster nach 4 Wochen zuordnen konnten, bewiesen indirekt, daß die Bilder relativ „stabil“ sind. Die 10 Vpn, die beim analytischen Hören „versagten“, begründeten das in der Regel damit, daß Ihre Bilder und Reaktionen ständig wechselten. Explizites Erstaunen über die „Stabilität“ der Bilder auch nach 1-2 Jahren äußerten Vpn der Nachuntersuchung.
- Die „Bildproduktivität“ hing nicht erkennbar von meinen kompositorischen Zutaten ab, wie einem Vergleich der Antworten zu den beiden verwendeten Versionen der Vertonung entnommen werden konnte.
- Auf die Frage, ob die Vpn Zusammenhänge zwischen Persönlichkeitsmerkmalen und der Musik herstellen können, haben 79% geantwortet. Allein die Bereitschaft, sich mit dieser Frage produktiv zu beschäftigen, ist erstaunlich. Die entsprechenden Angaben zur Persönlichkeit werden wie folgt typisiert:

Keine Aussagen	9 (9 P)
Aufzählung von Persönlichkeitsmerkmalen, die mit der Musik pauschal assoziiert werden.	20 (15 P)
Konkrete musikalische Vorkommnisse oder Eigenschaften (z.B. „viele extrem hohe Töne“ oder „der wiederkehrende Gongschlag“) werden direkt mit Persönlichkeitsmerkmalen in Beziehung gesetzt.	13 (10 P)
Die Form oder die Dynamik der Musik - als ganzes - wird als meist grundlegendes Persönlichkeitsmerkmal interpretiert.	16 (11 P)
Ein allgemeiner, nicht weiter spezifizierter Gesamteindruck von der Musik wird auf die Persönlichkeit bezogen und gedeutet.	15 (11 P)
Explizit astrologische Argumentationen , sodaß Klänge oder musikalische Ereignisse mit astrologischen Deutungen assoziiert werden.	9 (6 P)
Die „ Story “ unter „Bilder“ wird gedeutet wie in der Traumdeutung und auf die Persönlichkeit bezogen.	2 (1 P)

- Immer wieder wurde auf unterschiedliche Weise implizit oder explizit gesagt, daß die Musik zur Selbstreflexion angeregt habe. Viele Vpn haben sich intensiv Gedanken darüber gemacht, warum die Musik an manchen Stellen so „atonal“, so „aggressiv“, so „versöhnlich“ oder „schwierig“ war.

(3) Zur Beantwortung der Frage 2, welchen Einfluß „Erwartungen“, „astrologische“ und „musikalische Vorerfahrungen“ auf die Hörerfahrungen haben, wurden einschlägige Daten erhoben. Auffallend war,

- daß sich unter den Vpn kaum „naive“ Astrologiegläubige⁸ befanden, obgleich für 82% der Vpn Astrologie von lebensbestimmender Bedeutung ist;
- daß die musikalischen Vorkenntnisse eher gering und die bevorzugten Hörgewohnheiten weitgehend „gutbürgerlich“ oder - erwartungsgemäß - „New Age“-lastig waren.

Zwischen „Erwartungen“ und der Art der Bildproduktion konnten einige Korrelationen festgestellt werden, die sich in der folgenden Tabelle grau unterlegt sind:

<i>Bildtyp</i>	<i>Erwartungen</i>					
	keine	neugier	individu	erfahrung	astro	
keine	6	0	0	0	0	
Dynamik	0	0	0	3	2	
Semantik	1	5	2	9	1	
Assoziation	3	18	4	6	3	
Bilderfolgen	3	10	1	5	5	
Story I	7	2	1	7	3	
Story II	2	3	2	0	6	
Synästhesie	0	0	2	4	6	
Summe	22	38	12	34	26	Su 132

TN (absolut)	9	13	4	11	7	Su 44
Bilder/TN	2,44	2,92	3,00	3,09	3,71	

Grundgesamtheit: 132 abgrenzbare Bilder. TN = „VersuchsteilnehmerIn“.

(4) Auf dem Treffen zu Pfingsten 1997 stellte sich heraus, daß die meisten Vpn wissen wollten, ob zwischen astrologischen Deutungsmustern und den musikalischen Hörerfahrungen erkennbare Zusammenhänge bestehen. Aufgrund der Angaben von 34 Vpn zum analytischen Hören konnte sich eine Nachuntersuchung mit dieser Frage beschäftigen. Zunächst wurde aufgrund der Zeitangaben des Bildes und der digitalen Aufnahme der Horoskopvertonung festgestellt, ob die Aussagen erkenntlich durch die klangliche Oberflächenstruktur der Musik erklärbar sind oder nicht. Die Vpn erhielten eine Kommentierung zugeschickt, die (schematisch verkürzt) beispielsweise so aussah:

⁸ „Naiv“ Astrologiegläubige beantworten die Frage, wie stark astrologische Deutungen ihr alltägliches Handeln bestimmen, mit „stark“, „sehr“ oder „sehr stark“.

Bildbeschreibung	verwendetes Klangmaterial	Interpretation des Komponisten	Angaben der Vp zur „Dynamik“
kosmischer Windhauch	Seashore-Klänge mit Flanger = typischer Cosmosound	Bild greift den Sound tonmalerisch auf.	Ruhe, Besonnenheit
Indianerin	Komplexe, unterschiedliche elektronische Klänge	Kein direkter akustischer Hinweis auf Bildentstehung.	Innere Anspannung ↓
(Sonne)			Entspannung
Indianerin Krieger	Gewisse Vereinfachung der Klänge	Kein direkter akustischer Hinweis auf Bildentstehung.	
Regentropfen	Bells mit klaren Tonhöhen, einheitliche Klangfarbe	Bild ist unmittelbar tonmalerisch.	
Kind spielend	Bells gehen in Trommel und Brush über	Es gibt eine akustische Änderung. Warum daraus das Kind wird, ist unklar!	innere Zerrissenheit und Spannung ↓
Menschen, Autos versammeln	Percussion, Woods	Bild greift die chaotische „Rhythmik“ der Stelle tonmalerisch auf.	↓
Wesen hält Puppe und sagt „wie töricht du doch bist!“	Tiefe Bell und 30 sec Mondton, Alpha-Centauri-Sound	Keine akustische Erklärung.	langsames Entspannen

Kommentierung der Vpn in der Nachuntersuchung

Indianerin: „mein Frauenideal!“

Kind: „kann ich mir nicht erklären...“

Puppe: „das bin ich in der Auseinandersetzung mit meinem Vater“ („mir fiel auf, auch im Namen der Liebe darf man so nicht handeln“)

Die Vpn nahmen zu diesen Angaben Stellung: Sie teilten mit, wie sie überhaupt Bilder mit Musik verbinden; dann versuchten sie soweit möglich, Ihre Aussagen astrologischen Deutungsmustern zuzuordnen; schließlich kommentierten sie die Interpretation.

Zur Art ihrer Bildproduktion sagte die beispielhaft ausgewählte Vp, daß bei ihr „fast immer“ ein tagtraumartiger Film neben der Realität abläuft, den sie aber weiter nicht beachtet. Der „Film“ beim Musikhören sei besonders deutlich, wenn die Augen geschlossen sind. Er enthielte keine durchgehende Story, vielmehr tauchten Bilder einfach auf „wie aus dem Chaos des Unterbewußtseins“.

Im vorliegenden Fall entsprachen mit zwei „unerklärlichen Ausnahmen“ sämtliche Bilder und Szenen, die sich nicht als „Klangassoziation“ erklären ließen, astrologischen Deutungsmustern, die der Vpn geläufig waren.

Zum Beispiel hatte das eindrucksvolle Bild vom „großen freundlichen Wesen mit Puppe“, das die Vp später mit King Kong und geraubter Frau (die aber, im Gegensatz zum Film, keine Angst hat) verglich, eine Entsprechung in der Mond-Saturn-Konjunktion, die „einengende und strafende Fürsorge“ bedeutet. Die Vp erinnerte

sich dabei an ihren Vater, der sie in fürsorglicher Weise einengte und mit dem sie sich immer noch auseinandersetzt. Die Musik bringt auf klangassoziativer Ebene diese Verhältnisse nicht zum Ausdruck.

Interpretationsmöglichkeiten und weitergehende Fragen

(1) Die Ergebnisse zeigen, daß der Versuch insofern funktioniert hat, als die meisten Vpn sich vorschriftsmäßig verhielten. Die meisten stellten zahlreiche, oft sehr engagierte Persönlichkeitsbezüge her und versuchten auch - unaufgefordert - diese zu deuten. Sie wechselten immer wieder von der Rolle der Vp in die des Forschers. Die musikalischen Erfahrungen, die gemacht und - indirekt - mitgeteilt wurden, rührten daher, daß die Musik tatsächlich als „Projektionsfläche der eigenen Persönlichkeit“ genutzt werden konnte und wurde. Die gemachten musikalischen Erfahrungen sind somit in größerem Maße als dies sonst beim Musikhören üblich ist als bewußte Selbsterfahrungen zu bezeichnen.

(2) Die Auswertung der Zusammenhänge von Erwartungen, Vorerfahrungen und musikalischen Hörerfahrungen legt folgende These nahe, beweist sie allerdings nicht: Die *Bedeutsamkeit der Musik beim Hören* ist bedingt durch *die Bedeutsamkeit der Musik aufgrund Vorerfahrungen und Vorinformation* aber nicht erkennbar aufgrund von ästhetischen Kategorien oder aufgrund von Gefallen, Geschmack, Hörgewohnheiten oder musikalischer Sozialisation.

(3) In der qualitativen Nachuntersuchung ergab sich eine relativierende Zusatzinformation: Die Vpn teilten mit, auf welche Art und Weise sie Bilder beim Musikhören produzieren, z.B.

- „als ständig mitlaufender Film, der in der Regel von mir kaum beachtet wird“,
- „als selbstverständlich in die Musik integrierte Formen und Farben“,
- „als sporadisch wie aus einem Unterbewußtseinschaos auftauchende Bilder“,
- „als bewußt herbeigeführte Gedankeninhalte“.

Die Art und Weise der Bildproduktion scheint nicht aufs Musikhören beschränkt, sondern ein allgemeines „Lebensprinzip“ der jeweiligen Vpn zu sein. Und bei den bisher vorliegenden Fällen sind die in der Untersuchung festgestellten „Bildtypen“ eine Folge der generellen Bildproduktionsart der Vpn.

(4) Wer davon überzeugt ist, daß die Erde und deren Lebewesen im Sinne der Gaia-Theorie (Lovelock 1992) eingebettet sind in den gesamten Kosmos und die Menschen diesem Kosmos nicht einfach betrachtend gegenüber treten können, wird die Ergebnisse der Untersuchung dahingehend deuten, daß auch heute mit modernen musikalisch-kompositorischen Mitteln die „kosmische Einbettung des Menschen“ musikalisch erfahren werden kann. Genauer:

- Die jahrtausende alte Diskussion um „Sphärenmusik“ ist kein leerer Wahn. Sie war und ist nicht nur integrierter Bestandteil unserer abendländischen Musikkultur - und somit unserer Hörgewohnheiten und unseres Geschmacks -, sie ist eine auch heute noch vermittelbare musikalische Erfahrung.

- „Sphärenmusik“ ist heute nicht harmonikal im Sinne eines Pythagoras, Kepler, Kayser oder Berendt. Sie ist vielmehr komplex, chaotisch und avantgardistisch, d.h. traditionelle, regredierte Hörklischees herausfordernd (Stroh 1996).
- „Sphärenmusik“ kann nicht mechanisch aus irgendwelchen Daten oder Rechengrößen abgeleitet werden. Sie ist vielmehr im Sinne des Konstruktivismus eine menschliche „Produktion“. Die aus „kosmischen Daten“ ableitbare Oberflächenstruktur der Musik ist lediglich eine „Projektionsfläche“, die genutzt - oder auch verkannt, verspottet und umfunktioniert - werden kann.
- Das Computerprogramm MIDI-Planetarium ist genauso ein Rechen-Tool wie ein Computerprogramm zur Bestimmung des Horoskopbildes. Die musikalischen Erfahrungen, die es aufgrund seiner recht komplexen Rechenfähigkeiten ermöglicht, sind die einer höheren Ordnung eines dynamischen, selbstorganisierten Systems („Kosmos“), dessen Teil die Hörer/innen sind.
- Astrologisch interessierte Menschen sind auf der Suche nach möglichst lebenswirksamen Erfahrungen dieser „kosmischen Einbettung“. Sie können daher mit dem MIDI-Planetarium im Sinne einer „Projektionsfläche ihrer Persönlichkeit“ umgehen - und tun dies auch.

Selbstverständlich hat die Untersuchung je nach Weltanschauung unterschiedliche Bedeutung. Der kleinste gemeinsame Nenner scheint die Aussage zu sein, daß die Horoskopvertonung mittels MIDI-Planetarium bei der vorliegenden hochmotivierten Klientel eine „Projektionsfläche der Persönlichkeit“ darstellt. Die *Psychologische Astrologie* wird in dieser Aussage eine ihrer Arbeitshypothesen bestätigt sehen, die *Astrologiekritiker* werden das Ganze „Placebo“ nennen und alle Koinzidenzen zwischen Hörerlebnissen und astrologischen Deutungsmustern als erstaunliche, aber keineswegs unmögliche Häufung von Zufällen erklären. Die „Astrologie“ läßt sich durch das MIDI-Planetarium weder beweisen noch widerlegen, jedoch verstehen⁹.

Literatur

- Cousto, H. (1984). - *Die kosmische Oktave*, Synthesis-Verlag Essen.
- Lovelock, J. (1992). - *GAIA. Die Erde ist ein Lebewesen*. Scherzverlag Bern/München.
- Niehenke, P. (1987). - *Kritische Astrologie. Zur erkenntnistheoretischen und empirisch-psychologischen Prüfung ihres Anspruchs*. Aurum-Verlag Freiburg 1987.
- Stroh, W. M. (1991). - *Gibt es eine andere Musikwissenschaft?* Oldenburger Universitätsreden 41, BIS-Verlag Oldenburg.
- Ders. (1994). - *Handbuch New Age Musik. Auf der Suche nach neuen musikalischen Erfahrungen*. ConBrio Regensburg.
- Ders. (1996). - *Das MIDI-Planetarium. Zur Revision harmonikaler Vorstellungen von Sphärenmusik*. In: Neue Musiktechnologie II, hg. von Bernd Enders. Schott Mainz, 74-85.

⁹ Vgl. ein analoges Ergebnis bezüglich empirischer Forschung im Sinne von Punkt 3 der 5 eingangs zitierten Forschungsansätze bei Niehenke 1987. Niehenke hat eine „klassische“ Empirie-Untersuchung mit 3498 Personen durchgeführt.